

Reichswort

Wochenschrift für nationale Unabhängigkeit und Deutschen Sozialismus

Organ der Deutschen Glaubensbewegung

Graf E. Reventlow

Der „Reichswort“ erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch die „Reichswort“-Verlagsgef. m. b. H., Berlin SW 11, Europaplatz, Postfach 1000: Berlin 887 14, durch jede Postanstalt und jede Buchhandlung für RM 0,60 monatlich einschli. Postgebühr plus 6 Rpf. Bestellgeld. Ausland: Vierteljährlich RM 2,55.

Anzeigenpreise: für die Werbestellen am Blatt (22 mm breit) 10 Rpf. Stellenangebote, Familienangelegenheiten, erkrankter Ernährer, Radfahr. etc. Preisliste Nr. 3 vom 1. 9. 1935 — Anzeigenchluss: Montags 10 Uhr — Fernsprecher: A 1 3469 2880

Inhalt: Halb und zu spät / Gedanken über Hamlet-Darstellung / Die Kant-Gesellschaft / Aus der Schieberzeit / Verbindungsstudententum / Religion in Estland / Deutschland in der religiösen Weltlage / Gefahren / Evangelische Jugendarbeit im deutschen Osten / Kinder als Lehrer / Aus der Glaubensbewegung / Geist und Zeit.

Was war der Grund

Ein Wort zur rechten Zeit

Das „Giornale d'Italia“ konnte am 19. Februar einen Geheimbericht über die Ansicht der Großbritannischen Regierung zum abessinischen Kriege Italiens veröffentlichen. Dieser Bericht war das Ergebnis der Arbeiten eines interministeriellen Ausschusses, den die Regierung eingesetzt hatte. Der Bericht wurde von dem Vorsitzenden im Juni 1935 erstattet. Die veröffentlichten Auszüge sind inzwischen in der ganzen Welt als Sensation ersten Ranges gedruckt und besprochen worden. Wie dieser Geheimbericht seinen Weg aus seinem gewiß gut verschlossenen Behältnis in das halbamtliche italienische Blatt hat finden können und gerade jetzt, zur Zeit der großen militärischen Erfolge der italienischen Waffen, erfährt die Öffentlichkeit nicht. Die englische Presse spricht von Bestechung. Das ist natürlich möglich, denn es erscheint immerhin als unwahrscheinlich, daß der Täter nur aus uneigenmütiger Liebe zu Italien den Griff in den Geheimschrank des foreign office getan haben sollte. Die italienische Presse machte die ungewöhnliche Andeutung, daß das Dokument über alte französische Freunde nach Rom gelangt sei.

Immerhin: die Kugel ist aus dem Lauf und die Welt weiß, welche Auffassung man im Juni des vergangenen Jahres nach über das schon feststehende Unternehmen Italiens im großbritannischen Kabinett gehabt hat. Zum ersten Mal seit langer Zeit konnte die in England so virtuos entwickelte Kunst des Dementierens nicht angewandt werden. Die Minister blieben stumm, auch der sonst in solchen Fällen übliche empörte Ruf: es handle sich um eine raffinierte oder (manchmal klingt das besser) plumpe Fälschung, ist bis jetzt noch nicht gehört worden. Eine Stellungnahme Edens im Unterhaus wird erfolgt sein, wenn diese Zeilen in den Händen der Leser sind.

Dem Dokument zufolge hat die Großbritannische Regierung im Sommer 1935 im Grunde gar nichts dagegen gehabt, daß Italien sich Abessiniens bemächtigt. Der Bericht faßt seine Stellungnahme folgendermaßen zusammen: „Bom Standpunkt der Verteidigung des englischen Weltreichs wäre ein unabhängiges Italien ein italienisches Abessinien vorzuziehen. Allein die Gefahr für die englischen Interessen scheint weit entfernt zu sein und wäre nur in Verbindung mit einem Krieg zwischen England und Italien zu sehen, der zunächst erst recht als unwahrscheinlich gelten könne.“

Kurz nachher begann die Großbritannische Regierung zu erklären, daß der afrikanische

Feldzug Italiens die Lebensinteressen Großbritanniens und des britischen Weltreichs gefährde, und zwar unter allen Umständen, einerlei wie der Ausgang des Feldzuges sein werde. Man erklärte Ägypten für bedroht, die Erregung der arabischen, überhaupt der islamischen Welt und der schwarzen wurde als überaus gefährlich geschildert. Die Spannungen und Reibungen mit Italien begannen und verschärften sich, wie wir von Woche zu Woche erlebt haben, und auf beiden Seiten war eine überraschende Erbitterung, um nicht zu sagen Bitterkeit.

Die Außenpolitik Großbritanniens wird nicht nach Launen und Gefühlen geplant, noch durchgeführt. Außerdem sind die leitenden und verantwortlichen Persönlichkeiten des britischen Kabinetts während jener kurzen Zeitpanne zwischen der Erstellung jenes Berichts bis zu dem Uebergang der Regierung zu einem entgegengesetzten Standpunkt dieselben geblieben. Die Personenwechsel kamen erst später. Die Frage erwächst: Was ist der Grund oder die Ursache zu einem so vollkommenen Wechsel der Auffassung und des Standpunktes der Regierung geworden? Sind der britischen Regierung irgendwelche Absichten und Pläne, die sie vorher nicht gemußt hätte, bekannt geworden, oder solche über Vorgänge in der islamischen Welt?

Die Leser des „Reichswort“ erinnern sich, daß hier wiederholt die Ansicht ausgesprochen worden ist, daß zwischen Italien und Großbritannien verschiedentlich gegenseitige Berechnungsfehler dessen was der andere tun werde, stattgefunden haben mußten. Es lagen auch italienische Äußerungen vor, daß die plötzliche schroffe Haltung Großbritanniens nach dessen früherer allgemeiner Stellungnahme ganz unbegreiflich ist. Möglich wäre, daß da nun diese Dinge so weit gediehen sind, entweder Rom oder London diese interessante Frage beantwortete.

Wie die Wirkung der italienischen Veröffentlichung in England übrigens auch in Frankreich würde sicher Herr Caval interessante Dinge über die Ursachen des Meinungswechsels des großbritannischen Kabinetts sagen können. Daß dies nun gerade England passieren muß, dem mortkargen und schweigsamen, dabei humorvollen, das ist „der Humor davon“, aber ein unfreiwilliger.

In den Pariser Verhandlungen über den Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Rußland hat Herr Herriot — mit Herrn Litwinow zusammen wohl der eigentliche Vater dieses Vertrages und seines Grundgedankens — behauptet: die deutsche Regierung habe im vergangenen Frühsommer „mit einigen Vorbehalten“ anerkannt, daß der Rheinpakt von Locarno durch den Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Rußland nicht berührt werde.

Es konnte nicht fehlen, daß diese erstaunliche Behauptung von deutscher zuständiger Seite, und zwar mit erschrecklicher Promptheit als gänzlich unrichtig durch das deutsche Nachrichtenbüro festgestellt worden ist.

Die den Unterzeichnungsmächten von Locarno im Mai 1935 mitgeteilte Denkschrift der deutschen Regierung erörterte vielmehr schon eingehend die Frage, ob die vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich durch den neuen Pakt der Sowjetunion gegenüber eingeht, die durch den Rheinpakt von Locarno festgelegten Grenzen innehalten und kommt dabei zu der unzweideutigen Feststellung, daß dies nach Ansicht der deutschen Regierung nicht der Fall ist.

Die deutsche Auslassung bemerkt zum Schluß höflich: die Äußerung des Herrn Herriot lasse sich nur so erklären, daß er über den Inhalt der deutschen Denkschrift

und über den Standpunkt der deutschen Regierung bei den anschließenden Auseinandersetzungen nicht richtig unterrichtet sei.

Wir brauchen wohl nicht von derselben Höflichkeit zu sein, indem wir als tatsächlich annehmen, daß gerade Herr Herriot, als er seine Rede hielt, den Standpunkt der deutschen Regierung genau kannte. In seiner Rede hat er die klare ablehnende Stellung der deutschen Regierung zu „einigen Vorbehalten“ zu bagatellisieren versucht. Dazu stellte er die erstaunliche Behauptung auf, die deutsche Regierung habe, abgesehen von jenen „einigen Vorbehalten“, anerkannt, daß der Rheinpakt von Locarno durch den Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Rußland nicht berührt werde.

Das Erstaunlichste daran ist, daß Herr Herriot geglaubt hat: die deutsche Regierung werde zu einer so vollkommenen Entstellung, ja Umdeutung ihres seit fünfviertel Jahren dokumentarisch festgelegten Standpunktes, von einer solchen Bedeutung und einer so großen Tragweite einfach schweigen. Die Naivität dieser Annahme kann nur durch eine merkwürdig starke Verkenntnis des Wesens des heutigen Deutschland erklärt werden, außerdem (Fortsetzung Hauptblatt Seite 2)

Halb und zu spät vor zwanzig Jahren

Februar und März des Jahres 1916, welches nunmehr zwanzig Jahre zurückliegt, sind für den Ausgang des Weltkrieges verhängnisvoll geworden: damals wurde durch den Kaiser entschieden, daß der uneingeschränkte Unerseehandelskrieg nicht zu führen sei, die Entscheidung fiel entgegen der Meinung und dem Urteil des Großadmirals von Tirpitz, auch des damaligen Chefs der Obersten Heeresleitung, General von Falkenhayn. Im Laufe des Monats März erhielt dann Tirpitz seinen Abschied, zu dessen Einreichung er durch die systematischen Nachforschungen des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und von dessen Clique gedrängt worden war, wollte er nicht Achtung und Selbstachtung verlieren.

Es scheint vielleicht weit hergeholt auf den ersten Blick, wenn uns diese Erinnerung gerade anlässlich des italienischen Krieges in Abessinien kommt, aber der Vergleich liegt nicht fern: das abessinische Unternehmen Italiens

zeichnet sich dadurch aus, — ohne daß wir im mindesten den Ausgang voraus sagen wollten noch könnten, — daß von vorn herein alle verfügbaren Kräfte des Landes und Volkes bereit gemacht und eingesetzt worden sind, und der leitende Wille, der sich in der Person Mussolinis vereinigt, rücksichtslos alle Kräfte auf das eine Ziel vereint und in Tätigkeit setzt, die äußeren und die inneren, zur See, zu Lande und in der Luft. — Und in der einen Hand, der Mussolinis, des Führers Italiens, liegt die Kriegsführung und damit die Entscheidung über die Kriegsführung, über die politische Führung nach außen und im Inneren und ebenso über die wirtschaftliche Führung, die mit dem Kriege für Italien nicht ganz, aber annähernd so eng verknüpft ist, wie für das Deutsche Reich im Weltkrieg.

Die Zweipältigkeit, die im Lauf des Krieges nicht selten zur Zersplittertheit wurde, brachte das kaiserliche Deutschland schon mit in den Krieg hinein. Es